

Zeitschrift: Rote Revue : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 80 (2002)
Heft: 2

Buchbesprechung: Was ist und wie verstehen wir Kultur? : Terry Eagleton befragt einen
Gemeinplatz
Autor: Mazenauer, Beat

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was ist und wie verstehen wir Kultur?

Terry Eagleton befragt einen Gemeinplatz

Terry Eagleton: Was ist Kultur? Eine Einführung. Aus dem Engl. von Holger Fliessbach. C.H. Beck Verlag, München 2001. 190 Seiten, Fr. 31.

Kultur liegt im Trend. Städte und Orte purzeln förmlich übereinander im Wettstreit um den Ruf als Kulturstadt. Kultur ist ein Trumpf im Standortwettbewerb, Image und Inszenierung sind die Waffen dazu. Darob bleibt allerdings nebelhaft, was denn eigentlich unter diesem Signet zu verstehen sei. Opernglanz, Musical, Rockkonzert oder volkstümliche Gala?

Wenn der englische Literaturtheoretiker Terry Eagleton sich die Frage «Was ist Kultur?» stellt, so darf gewiss kein Plädoyer für kulturpolitische Beliebigkeit erwartet werden. Eagleton ist bekannt für seine ebenso luziden wie pointierten Analysen; mit dialektischer Verve differenziert er, ohne ins allgemein Gültige abzuschweifen. In seinen brillanten Untersuchungen über die «Ästhetik. Die Geschichte ihrer Ideologie» (1994) sowie über die «Illusionen der Postmoderne» (1997) hat er dies bereits bewiesen.

Er verfißt die zentralen Postulate der Moderne und streitet mit ihnen gerne gegen die unverbesserlichen linken «Endsiegstrategen» ebenso wie gegen die postmodernen Endzeitoptimisten. Ohne Umstände bezeichnet er sich als Marxisten, für den Engagement, Gerechtigkeit und Solidarität noch immer tragende Werte darstellen. Gerade auch in kulturellen Fragen.

Was also ist Kultur? Eagleton unterscheidet mehrere Bedeutungsebenen, was die Antwort verkompliziert. Als Einstieg wählt er den Weg über die Etymologie: «cultura» hiess im Lateinischen «Urbarmachung» oder mit Anklängen an die pädagogische Übertragung: «Kultivierung». Der Boden, die Natur wurde bearbeitet, so wie später die Geister gedüngt wurden. Letztere Bedeutung hat sich durchgesetzt, mit dem ironischen Effekt, dass die ursprüngliche Agrikultur heute keine Musse, ja überhaupt keine Kultur hat. Vielmehr steht sie für Tradition und Natur. Im Spannungsfeld von Natur und Kultur steckt einige Brisanz. Eagleton bestreitet alle Versuche zu deren Verabsolutierung, sei es im Kulturalismus oder im Naturalismus. Beide Begriffe stehen in einem widersprüchlichen und mehrschichtigen, oft einfach auch nur nebulösen Verhältnis zueinander. Im intellektuellen Selbstverständnis stellt sich die eigene «Kultur als bestimmende Lebensform» in Gegensatz zu den Kulturen (im Plural), die gerade das Gegenteil meinen: exotische, ursprüngliche, naturverhaftete Lebensformen. Wir haben Kultur, die anderen sind Kulturen, haben implizit also keine Kultur oder sind mit unserer Hilfe erst auf dem Weg dazu.

Hier tut sich ein interkultureller und postkolonialer Konflikt auf, der in jüngster Zeit besondere Dringlichkeit gewonnen hat. Eagleton bringt es auf den Punkt, indem er im Islam eine Kultur erkennt, die «Lebensform» ist, «für die unzählige Menschen zu

sterben bereit sind». Sie wird massgeblich geschürt durch den Export der «wurzellosten und entpolitisierten» Kultur der Postmoderne. Insofern kann von Kulturkämpfen, einem «Clash of Civilisations» gesprochen werden, allerdings als kulturelle wie politische Konstruktion bzw. Reaktion. Auf der Achse westlicher Kulturhegemonie verbreitet sich unser säkulares Kulturgut in die postkolonialen Staaten, zu gleichen Teilen begehrt wie abgelehnt. «Die westliche Kultur ist potentiell universal», also nicht Partner, sondern mahnen-des Vorbild und Legitimationsinstanz. Kultur ist auch eine ideologische Waffe des globalen Kapitalismus.

Ein anderer Konflikt, auch innnergesellschaftlich, entwickelt sich zwischen drei unterschiedlichen «Kulturen» (im Singular): Kultur als Zivilisiertheit (die elitäre, gebändigte Hochkultur), Kultur als Identität (in sozialen Subkulturen) sowie Massenkultur (unter dem Diktat des Konsums). Sie beeinflussen sich wechselseitig und grenzen sich zugleich gegeneinander ab. Der momentan obenaus schwingende postmoderne Relativismus, der Hoch- und Massenkultur verknüpft, bezeichnet Eagleton als ein Symptom der Dekadenz, der eigenen Erschöpfung, die aufs Engste verbunden ist «mit der Abschaffung der Idee einer Politik des globalen Widerstandes», gerade in einer Zeit, in der nichts dringlicher wäre.

Anstatt falscher Versöhnlichkeit oder Resignation sucht Eagleton einen Ausweg in einer «gemeinsamen Kultur», welche den Gegensatz von Massengeschmack, geschlossenen subkulturellen Systemen

und ästhetischer Wertehierarchie aufhebt und in sozialen Bewegungen aktiviert. Die Bemühungen um Demokratisierung auf der einen, um Minderheiten-Identitäten auf der anderen müssen ein politisches Fundament erhalten. «Politik ist die Bedingung, deren Ergebnis die Kultur ist», resümiert er mit Bezug auf den Kulturtheoretiker Raymond Williams. Kultur muss demnach ungemütlich und «zu einer Form immanenter Kritik» werden, die der Gegenwart den Spiegel vorhält. Vor allem muss sie den Fokus von der Kulturpolitik wieder zur «politisierten Kultur» zurück lenken. Dazu gehört auch die Erinnerung an die historischen Avantgarden, in denen ästhetische Komplexität und gesellschaftliche Subversion eine Allianz eingegangen sind.

Wie dies freilich geschehen soll, führt Eagleton nicht näher aus; positiv formuliert überlässt er es der Kreativität der Kulturschaffenden, hier neue alte Wege zu beschreiten. Dennoch ist seine kompakte Analyse, die im englischen Original «The Idea of Culture» heisst, ein äusserst anregendes, bewegliches, gescheites und mit Ironie gewürztes Buch, das die unbefriedigende schwammige Beliebigkeit in Sachen Kultur(en) begrifflich differenziert und der Kritik aussetzt. Das Vergnügen daran ist zwar nicht ganz so leicht, wie der Klappentext verspricht, dennoch ist es gut lesbar. Der Dialektiker Eagleton zeigt sich dabei in ausgezeichneter Form als ein Modernist, der sich mit Lust dem postmodernen Verdacht des unkultiviert Engagierten, ja Dogmatischen aussetzt.

Beat Mazenauer